Ein Hof erfährt seine Endlichkeit

Der Schultenhof in Sallinghausen ist ausgelöscht

Es ist Dienstag, der 27. April 1948. Dieser Tag nach Kriegsende, wird von den Eheleuten Heinrich und Anna Heymer auf dem Schultenhof in Sallinghausen festlich begangen. Ein neues Kreuz wird aufgestellt. Unweit der Hofeinfahrt findet es seinen Platz und ersetzt das inzwischen morsch gewordene alte Hofkreuz. Die Eheleute wollen Übernommenes erhalten und ihre Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, weil die Furie des letzten Krieges Haus, Hof und Bewohner verschonte. Deshalb wurde durch Vermittlung des Vikars Starke der Bildhauer Jeuken aus Holzwickede beauftragt, den Korpus zu schnitzen. Der Künstler ist ein Verwandter des bedeutendsten Bildhauer Westfalens im 19. Jahrhundert, Wilhelm Achtermann (1799-1884).

Doch die heutige Feierstunde hat noch einen weiteren Anlass. An diesem Tag, genau vor einhundert Jahren, wurde Richtfest auf dem Schultenhof gefeiert. Ein neues, stattliches Bauernhaus mit Wohn- und Wirtschaftsteil, ging damals, 1848, seiner Vollendung entgegen. Das zu einer Zeit, in der das Land durch Revolutionen geschüttelt war und Hungersnot nach schweren Missernten in Mitteleuropa große Teile der Bevölkerung befiel.

Auch 1948 ist ein Hunger- und Kompensationsjahr, so wie es Heinrich Heymer in seiner Gedenkurkunde zu dieser Feierstunde erkennt. Dechant Grauheer, der das neue Kreuz segnet, Vikar Starke, der Ortsvorsteher Franz Baust, Gemeindevorsteher Franz Mathweis und Verwandte der Familie Heymer unterzeichnen diese Urkunde und wohnen der Feierstunde bei.

„Möge der gekreuzigte Erlöser den ganzen Hof und seine Bewohner unter seinen besonderen Schutz nehmen und die heilige Agatha den Hof vor Feuersbrünsten bewahren, damit nach weiteren einhundert Jahren meine Nachkommen wiederum eine solche Feierstunde veranstalten können.“ So formuliert Heinrich Heymer seine Fürbitte. Heute wissen wir, dass sich dieser fromme Wunsch des Bauern nicht erfüllen wird.

Jetzt, im März 2018, 170 Jahre nach Errichtung dieses Bauernhauses durch seine stolzen Erbauer, die Eheleute Caspar Eickhoff und Theresia Schulte, ist der Schultenhof in Sallinghausen Geschichte. In wenigen Wochen wurden sämtliche Gebäude der Hofstelle abgerissen und Wiesen, Felder und Wälder auf mehrere ortsfremde Käufer verteilt. Der Hof

wird niemals mehr in seiner Gänze auferstehen. Er ist für immer Geschichte; alles was war ist Vergangenheit, alles was kommt ist ungewiss.

Doch was bleibt?

Alles was bleibt ist die Erinnerung von Menschen, die einst auf diesem Hof gelebt, gearbeitet, aufgewachsen sind und die Nachbarn, denen ein gewohntes – wenn auch zuletzt nicht mehr sehenswertes Bild eines nicht unbedeutenden Teils des Ortes -fehlt. Für alle bleibt vorerst eine große Leere, ja auch Traurigkeit darüber, dass der einst größte Hof im Dorf nicht mehr besteht.

Dem Chronisten bleibt nur diese Aufgabe: Geschichte festhalten für die Nachwelt und die Erinnerung damit wachhalten, aber dennoch nicht zu sehr in offenen Wunden bohren.

Der Schultenhof nach Ende des II Weltkrieges mit dem 1948 neu aufgestellten Hofkreuz

Alte und neue Kölnische

Wo findet sich der Schultenhof in Sallinghausen in seiner Geschichte wieder, die geprägt ist von Abhängigkeiten von so verschiedenen und sich verändernden hoheitlichen Strukturen und bewegten Zeiten?

Die Höfe und Besitzungen im Dorf Sallinghausen haben auf unterschiedliche Weise ihren Ursprung und Werdegänge erfahren. Keine Hofgeschichte ist mit der anderen vergleichbar.

Sie unterscheiden sich in „Alte Kölnische“ und „Neue Kölnische“. Zu letzteren zählte der Schultenhof, die kurfürstliche Mühle und Nurks Hof. Während die „alten Kölnischen“ ursprünglich zur Grafschaft Arnsberg gehörten und nach einer verlorenen Fehde 1367/1368 an das „kölnische Herzogtum Westfalen“ kamen, waren die „neuen Kölnischen“ der vereinigten Herrschaft Bilstein und Fredeburg bis zur Soester Fehde zugehörig. In diesem Krieg eroberten kölnische Truppen 1444 Fredeburg und ein Jahr später Bilstein. Daraufhin leisteten die Freien dem Erzbischof den Treueid, da dieser seitdem Inhaber aller Gerichte und damit unbestrittener Landesherr in diesem Gebiet war. Obwohl die „Neuen“ im Gericht Eslohe „gesessen“, lieferten diese ihre Herrenbeschwer durch den Richter zu Schliprüthen, der nun Nachfolger des Fredeburger Freigrafen war, an die Rentei Bilstein ab.

Der Schultenhof in Sallinghausen war überwiegend „Freistuhlgut“. Das bedeutet, dass dieser Hof einem Freistuhl zugehörig war. Wohlmöglich dem „Freistuhl an der Frankenfurt“, einem Gerichtsort unterhalb des Zusammenflusses der Salwey in die Wenne. Das aber sagt nichts darüber aus, dass der Besitzer des Schultenhofes diesem Frei- oder Femgericht angehörte. Denkbar ist aber, dass er einen Sitz als Freischöffe besetzte. Ein Femegericht war mit einem Freigrafen und sieben Freischöffen besetzt, die einen Schöffeneid abgelegt hatten. Dieser musste „echt, recht und fre“ sein und er bedurfte der Protektion von zwei weiteren Schöffen, die für seine Rechtschaffenheit bürgten.

Die jeweiligen Besitzer vom Schultenhof waren aber nachweislich erbliche Gerichtsscheffen, da sie Vertreter eines Salhofes, also eines Haupthofes waren und somit freie, sesshafte Bauern.

Erwähnung in den Schatzungsregistern

Die Schatzung ist eine direkte Steuer, die im Mittelalter erhoben wurde. Für das Herzogtum Westfalen, das kurkölnische Sauerland, sind einige Schatzungsregister nachgewiesen. Das älteste aus dem Jahr 1482 und weitere liegen nur bruchstückhaft vor. Andere sind vollständig bearbeitet und wurden im Laufe der Zeit ediert, d.h. veröffentlicht. Aus diesen Quellen erkennt man Hinweise auf bestehende Höfe und die Namen der Bewohner. Auch deren Steuerwert gibt Aufschluss über deren wirtschaftliche Lage, die wiederum abhängig war von der Größe der Höfe.

Unter den Kölner Kurfürsten kam es 1534 -1535 zu den Wiedertäufer Unruhen. Zur Auffüllung der Kriegskasse wurde 1536 eine Schatzung „das munsterscher widdertaufischen Krieges halb“ erhoben. Sämtliche Höfe im Dorf „Salwyckhuißen“ finden Erwähnung in diesem Schatzungs- (Landsteuer) Register aus dem Jahr 1536 (Staatsarchiv Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV,1). Das Dorf wurde aber bereits um 1400 mit „Saluinchusen“ erstmals benannt. (J.S. Seibertz, Quellen d. Westfälischen Geschichte, 1.Bd., Seite 402).

Der Ort hatte sechs Schatzpflichtige, dabei befand sich auch der Dorfschäfer:
Dietrich Schoulth (1) zahlte 1536 drei Goldgulden und der „Dorpschepper“ einen halben Goldgulden an Steuern. Dietrich zahlte auch später, nach dem Register von 1543, nun 2 ½ Goldgulden an Schatzung.

Um 1560 kam es zu den Türkenkriegen. In der Folge wurden mehrere Schatzungen erhoben um die Kriege gegen die Türken zu finanzieren. Man kennt diese auch unter dem Begriff „Türkensteuer“ (Gemeiner Pfennig oder auch Reichspfennig).
In den Jahren 1563 und 1565 zahlte **Dietrich Schulte** (1) jeweils drei Goldgulden Türkensteuer.

Dietrich Schulte (1) wird in einer Urkunde von 1549 als Vorsteher des Kirchspiels Eslohe genannt. Bei einem Landtausch zwischen dem Pastorat Eslohe (Pastor Johann Hermann Burchardi) und dem Jost von Esleve wirkte dieser als Zeuge mit.

Zeuge bei Abschluss eines Kaufvertrages am 23.10.1595 war Dietrichs Sohn **Herman Schulte** (2) *(der Ältere)* als ein Eichengehölz im Estenberg den Besitzer wechselt. Der Nachbar Thonies Nurck und dessen Ehefrau Catharina verkauften dieses an „den frommen Meister Joan Schütten, Kupferschmitt zu Niederen Eslo“

Der Schultenhof nach der Jahrhundertwende (1905): Das älteste erhaltene Foto. Im Vordergrund der Salweybach

Kauf des Hofes während der „Truchseßschen Wirren“?

Im Güterverzeichnis von 1600 steht: **Herman Schulte** (2) ***hat sein Gut gekauft***; er gibt dem Erzbischofe an Steuern 4 Mudde und Bedehafer, 84 Stüber Bede, 1 Orts Goldes Dienstgeld (auch Orth = ¼ Goldgulden wert), 1 Schwien (Schwein), 1 Homel (Hammel), zum 3. Jahre 1 Kho (Kuh), 2 Hoiner (Hühner), 3 Eyer (Eier), 1 Scheffel grauer Schuldhafer, 1 Scheffel Rauchhafer (von der Feuerstelle) 3 Goldgulden, 1 Ort Schatzung.
Freie Bauern zahlten die sog. „Herrenbeschwer“ als Verpflichtung gegenüber dem Inhaber und Verwalter der Freigrafschaft. Sie setzte sich zusammen aus mancherlei Diensten und Abgaben, darunter die sog. Mai- und Herbstbede, eine Art Grund- und Gebäudesteuer, „Meggergeld“ (Mähdienstzins), Kaufhafer und Bedehafer, Rauchhafer (je Feuerstätte zu entrichten), Gohafer (Haferanteile zum Gogericht), Hand- und Spanndienste.

Unter den vielzähligen Glaubenskriegen zwischen den Anhängern des Katholizismus und denen des Protestantismus ging er als die „Truchseßschen Wirren“ in die Geschichtsbücher ein. Der abtrünnige Kölner Erzbischof Gebhard Truchsess, der ein Verhältnis zur protestantischen Stiftsdame des Kölner Klosters Gerresheim hatte, wollte diese ehelichen und das Erzstift in ein weltliches Fürstentum umwandeln. Das führte zu weitreichenden Konflikten und mündete in der öffentlichen Lossagung Gebhards von der katholischen Kirche. 1583 ließ er sich evangelisch trauen und rief damit Papst und Kaiser auf den Plan. Das Kölner Domkapitel wählte Ernst von Bayern zu Gebhards Nachfolger und sicherte sich damit die bayrische Truppenhilfe. Da Gebhard seinerseits kurpfälzische Unterstützung erhielt kam es zum Kölnischen Krieg. Der Abtrünnige floh zunächst auf die Arnsberger Burg und bereitete seine Flucht in die Niederlande vor, von wo er den Krieg mit niederländischen Truppen fortführte. Erst 1588 konnte die kurkölnische Hoheit endgültig zurückerlangt werden.

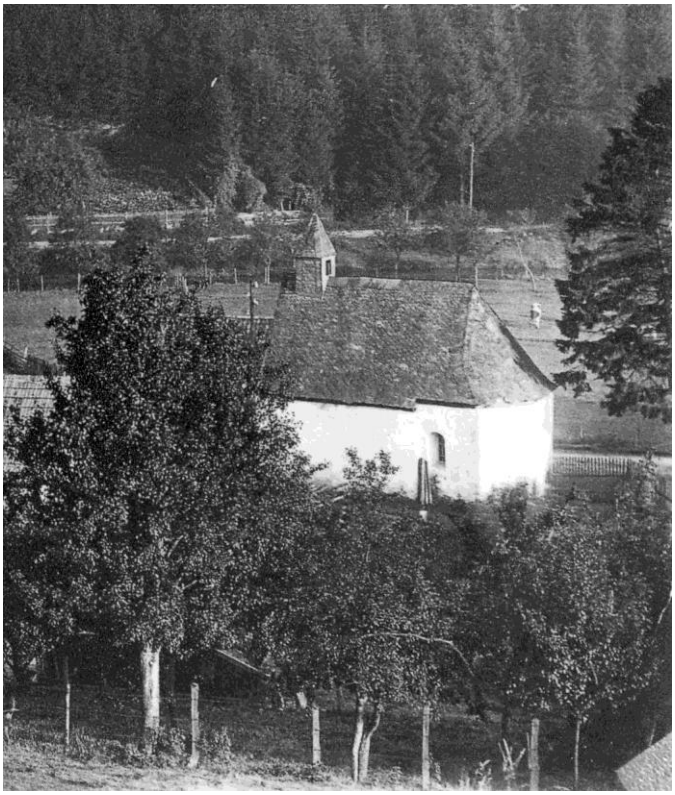
Gebhard Truchsess benötigte mit Sicherheit erhebliche Geldmittel um seine Kriegsführung zu finanzieren. Heinrich Heymer vermutete deshalb in seinen Aufzeichnungen, dass die Verhältnisse während der Zeit des Glaubenskrieges für seinen Vorfahren **Herman Schulte** (2) günstig waren, um den Hof (um 1585) freizukaufen.
Im Güter- und Abgabenverzeichnis der Hofbesitzer innerhalb der Gerichte Eslohe und Reiste, ebenfalls aus dem Jahr 1600 heißt es: „Schulte Sallinghausen besitzet Erbgut“. Der Hof war

demnach freies Eigen, über das sein Besitzer frei verfügen konnte. Im Mittelalter wurde dieses Recht auch „Allod“ genannt, also „volles Eigentum“ das frei vererbt werden konnte und sich so vom belehnten Gut unterschied. **Herman Schulte** (2) besaß „3 ½ Malter (altes Volumenmaß, u.a. für Getreide) Brachland, 11 Malter „gemein dunk Land“, 10 Malter Bergland oder Haferland, 1 Mark (oder Hufe genannt) Eichenholz, 15 Fuder Sühsheu“.

Sein Sohn, geboren um 1580, erhielt denselben Namen wie der Vater: **Hermann Schulte** (3) *(der Jüngere).* Dieser heiratete 1612 die Johanna Vollmars aus Oberbremscheid, starb aber nach kurzer Zeit, sodass die Witwe am 31.5.1616 in zweiter Ehe den **Hermann Störmann** (3) aus Niedereslohe heiratete. Der übernahm den Hofnamen Schulte und wird 1630 als Gerichtsscheffe erwähnt, ebenso wie später der 1613/1615 geborene Sohn aus erster Ehe **Jodokus Schulte** (4). Als dieser am 22.4.1637 die Eva Schulte aus Eslohe heiratet, ist seine Mutter bereits gestorben und sein Stiefvater heiratet nur sieben Tage danach die Anna Nurches vom Nachbarhof (Nurks Hof) in Sallinghausen. Die Hochzeit fand am 29.4.1637 statt und das frisch vermählte Ehepaar zog in das neu errichtete **Altenteilerhaus** (E) auf der Sommerseite des Dorfes ein. Nach Heinrich Heymers Aufzeichnungen entsprossen dieser Ehe zwei Töchter: Eva, geb. am 6.2.1639 und Margaretha, geb. am 14.5.1642. Beide Schwestern sollen später in ein Kloster eingetreten sein.

Es waren schwere Zeiten und schwierige Lebensverhältnisse

Waren es schon die Bestrebungen in den Truchseßschen Wirren (1583) das katholische Sauerland in den Protestantismus zu führen, was mit kriegerischen Mitteln letztlich vereitelt wurde, so sind die Anfänge des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) auch ähnlichen Vorgängen zuzuschreiben. Auch dieser wird als Glaubenskrieg geführt, doch es war nicht der Glaube sondern die Kirche, die ihre Macht mit Waffengewalt verteidigte. Ein jeder, der dies nicht täte, drohte man mit ewiger Verdammnis. Am Ende trug die Bevölkerung die Lasten. Vierzig Prozent der gesamten Bevölkerung kamen in diesen Jahren ums Leben.



Die alte Dorfkapelle St. Antonius d. Einsiedler, 1953 abgerissen

Lückenhafte Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern lassen sich auch mit der schwierigen Zeit nach Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges im Jahre 1618 begründen. Ein geordneter Lebensablauf der Menschen kann man in dieser Zeit nicht voraussetzen, ebenso nicht die ungestörte Ausübung ihrer Religion. So kann davon ausgegangen werden, dass auch im Kirchenleben Einschränkungen bestanden, wie die Zerstörung und Schändung von Gotteshäusern und mannigfaltige Störungen von Messfeiern, was oft die Unterlassung von Sakramentserteilungen, wie Taufen, Firmungen und Eheschließungen zur Folge hatte. Auch wurden sicher Bestattungen oft nicht in ehrerbietender Weise gegenüber dem Verstorbenen vollzogen worden sein. Erst recht kann man nicht erwarten, dass diese Vorgänge wahrheitsgemäß und in vollständiger Weise protokolliert wurden.

Große Teile Deutschlands wurden im Dreißigjährigen Krieg verwüstet. Westfalen gilt zwar als Nebenschauplatz, aber auch hier hatte der Krieg schwere wirtschaftliche Schäden und starke Bevölkerungsverluste zur Folge. Schlecht bezahlte Truppen, die plündernd durch das Land zogen, und Krankheiten wie die Pest gehörten zu den Folgen des Krieges. Auch aus dem Sauerland sind üble Gräueltaten und die Schändung und Entweihung von religiösen Stätten durch marodierende Kriegsbanden überliefert. Das führte zur Verarmung der Bevölkerung. Viele Höfe hatten „weder Pferd, noch Kuh, noch Schwein, noch Schaf und alles Hausgerät verloren“. Aus Frielinghausen ist ein grausames Ereignis überliefert: Eine Frau hatte sich plündernden Soldaten entgegengestellt um ihnen den Zutritt in den Vorratskeller zu verweigern. Man überwältigte sie, band sie an ein Pferd und schleifte sie zu Tode.

Es ist in keinen Schriften überliefert, dass es in Sallinghausen zu ähnlichen Übergriffen gekommen ist, dass gebrandschatzt und geplündert wurde oder der Verlust von Menschenleben zu beklagen war. Ob das Dorf durch seine versteckte Lage im Tal der Salwey relativ sicher war? Sallinghausen ist am 7. September 1647, also noch vor dem Westfälischen Friedensschluss in Münster (1648), vom Weihbischof Bernhard Frick im Rahmen einer Pastoralreise aufgesucht worden. Man hielt es für notwendig, entweihte Stätten wieder ihrem heiligen Zweck zuzuführen. Die **Dorfkapelle St. Antonius** (L) wurde geweiht und die Reliquien der Brüder Ewald in den Altar eingelassen

Nachfolgende Generationen auf dem Schultenhof

In der nächsten Generation findet sich als Hofnachfolger des **Jodokus Schulte** (4), gest. am 13.4.1668, dessen um 1645 geborener **Johannes Schulte** (5) *(der Ältere).* Dieser heiratete am 12.2.1675 die Elisabeth Frerkes aus Blüggelscheid. Im Schatzungsregister aus dem Jahr 1685 ist zu lesen: „Es zahlten an Steuern: Johann Schulte 1 Rt (Reichstaler), 18 Silbergroschen, seine Frau: 27 Silbergroschen, seine Mutter, ganz kränklich: 9 Silbergroschen, 1 Bruder ist Knecht: 1 Rt, 1 verstorbenes Kind, so die Pferde weidet: verdienet keinen Lohn, 1 Kuhhirte: 2 Silbergroschen“.
Als 1711 der Schultenhof in Marpe gekauft wurde, wirkt Johannes als Zeuge mit.
Aus der Ehe zwischen Johannes Schulte (5) (der Ältere) und Elisabeth Frerkes gingen sieben Kinder hervor: Anna Margaretha, geb. 17.2.1676, **Johannes** (6) **(*der Jüngere*)** und späterer Hoferbe, geb. am 19.7.1678, Adam Dietrich, geb. am 12.12.1680, Eva Maria, geb. am 7.1.1682, Johannes Georg, geb. am 29.3.1684, Anton, geb. am 9.10.1686 und Johann Jodokus, geb. am 17.2.1692.

Der älteste Sohn **Johannes Schulte** (6) (*der Jüngere*) wurde Hoferbe und heiratete am 25.10.1716 die am 18.5.1692 in Kückelheim geborene Eleonore Rischen (gest. in Sallinghausen am 31.12.1754). Im Jahre 1720 wird Johannes als Gerichtsscheffe genannt. (Pfarrer Dornseiffer, Geschichtliches über Eslohe, s. 214). Johannes starb 79 jährig am 13.11.1757 nach einem erfüllten Leben an Altersschwäche. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor: Anna Catharina, geb. 6.12.1717, **Johann <u>Theodor</u>** (7), geb. am 12.8.1721, der spätere Hoferbe, Anton Hermann, geb. 19.12.1726, Johann Franz, geb. am 19.8.1730, Johann Jürgen, geb. am 20.9.1733 und Anna Maria Elisabeth, geb. am 11.9.1735, gest. 5.3.1766.

Johann <u>Theodor</u> Schulte (7), der älteste Sohn, wurde Erbe des Schultenhofes. Er nahm sich am 7.11.1746 die Maria Margarethe Bockheim, am 25.4.1728 geboren in Bockheim (gest. 4.3.1784 in Sallinghausen an Verstopfung), zur Ehefrau. Sie war vermutlich eine Nichte des in Sallinghausen auf Nurks Hof lebenden Johann Jost Bockheim, um 1690 in Bockheim geboren. Dieser war Witwer und heiratete die ebenfalls verwitwete Maria Elisabeth Nurk, geborene Baumüller aus Husen. Die Eheleute bauten 1730 auf dem Nurks Hof ein kleines

Altenteilerhaus, unmittelbar an der Dorfstraße gelegen (später **„Jürgens Haus“** (F) in den Kirchenbüchern genannt).

Aus der Ehe des Theodor Schulte (7) und Maria Margarethe Bockheim gingen insgesamt fünf Kinder hervor: Johann Anton, geb. 17.11.1748, **Johann Anton Benedikt** (8), der spätere Hoferbe, geb. am 25.3.1753, Anna Maria Catharina, geb. am 28.4.1757, Maria Margaretha, geb. am 3.4.1760 und Johann Jakob, geb. am 9.12.1767. Dieser blieb ledig und starb am 18.5.1807.

Die Eheleute bauten im Jahre 1751 ein neues **Wohngebäude** (A).
Nach der Viehzählung im Jahre 1760 wurden auf dem Schultenhof in Sallinghausen 15 Rindvieh, 2 Schweine, 40 Schafe und eine Geiß gehalten.

Das 1751 gebaute Wohnhaus vom Schultenhof, um 1850 abgerissen, in Hengsbeck auf Adämmers Hof (Foto) neu aufgebaut.

Eine schwierige Hofnachfolge

Mit dem zweitgeborenen Sohn **Johann Anton Benedikt Schulte** (8) kam der Hof nach dem Tode des Vaters Theodor am 23.3.1783 in die nächste Generation. Dieser ehelichte ein Jahr nach dem Tode des Vaters, am 23.11.1784 die Anna Catharina Göbel gt. Dömmecke aus Bremke.

Anton Benedikt hatte von Anfang an keinen leichten Stand auf dem Schultenhof, denn er musste seinem fünf Jahre älteren Bruder **Johann Anton Schulte** (8), geb. am 17.11.1748, für das Recht der Erstgeburt eine Abfindung zahlen. Dieser verzichtete auf das ihm zustehende Erbe und erlernte den Beruf des Dorfschmieds (im Taufbuch als Beisasse und Schmied genannt)

Ungeklärte Fragen wirft in diesem Zusammenhang das am 23.1.1773 mit Hilfe des Esloher Pastors Enst unter Zeugen aufgesetzte Testament des erkrankten Johann *Dieterich* (?) Schulte zu Sallinghausen auf, in dem dieser noch seinen ältesten Sohn Anton zum Universalerben bestimmt, jedoch seinen zweitgeborenen Sohn – eben Johann Anton Benedikt (8), den später eingesetzten Erben – darin namentlich nicht berücksichtigt. Die Kinder Maria

Catharina, Maria Margaretha und Jacob sollten bei ihrer Verheiratung jeweils 100 Rt., eine Kuh, ein Rind und drei Schafe erhalten. Seine Ehefrau Maria Margaretha Bockheim erhält Unterkunft und Verpflegung, dazu vier Schafe, eine Kuh und die Zinsen von 50 Rt. beim Müller zu Bremscheid. (Esloher Forschungen, Band 1 Seite 323)

Der Dorfschmied, ein Abkömmling vom Schultenhof

Das Hausgrundstück erwarb **Johann Anton Schulte** (8) von der Kirchengemeinde, unmittelbar neben dem Standort der **alten Dorfkapelle** (L). Mit der Abfindung vom elterlichen Hof erbaute er 1789 das **„Schmies Haus“** (C) und heiratete ein Jahr später die aus Kirchilpe stammende Anna Maria Hamecke. Zudem kaufte Johann Anton einen schmalen Grundstücksstreifen, welcher den Mühlengraben und den Salweybach verband. Hierauf baute er seine **Schmiede** (D), da es ein idealer Standort war, zentral und am Wasser gelegen. So konnte, falls doch einmal der „rote Hahn auf dem Dach stand“ schneller gelöscht werden, denn die Brandgefahr war in einer Schmiede besonders hoch. So lag seine Werkstatt abseits gelegen von den damals allesamt nur mit Stroh gedeckten Wohnhäusern im Dorf.

Aus der Ehe mit Anna Maria Hamecke gingen drei Töchter hervor: Maria Sybilla, geb. 5.9.1791, war die älteste und starb bereits im Alter von 17 Jahren. Die zweite, Anna Maria Gertrud, geb. 19.4.1793, heiratete 1814 entgegen aller Widrigkeiten ihren Vetter vom Schultenhof. Dazu soll noch berichtet werden. Die dritte Tochter, Maria Christina Schulte, geb. 23.10.1795, heiratete 1824 den Caspar Anton Schulte aus Obersalwey. Einen Tag nach ihrer Geburt verstarb die Mutter „im Kindbett“ und der Vater Johann Anton Schulte heiratete alsbald in zweiter Ehe die wesentlich jüngere Anna Elisabeth Hoffmann (Woile) aus Niedersalwey (geb. 23.4.1770, gest. 14.1.1822 an Stickhusten). Aus dieser Ehe ging eine weitere Tochter hervor: Maria Elisabeth Schulte, geb. am 17.11.1798 (gest. in Sallinghausen 5.5.1868). Sie wurde später Eigentümerin von Schmies Besitztum und heiratete am 21.6.1814 den aus Herhagen stammenden Johann Ferdinand Adolf Pieper (geb. am 9.1.1781, gest. in Sallinghausen 8.1.1849 an „Alterschwäche“). Er setzte das Schmiedehandwerk von seinem Schwiegervater Johann Anton Schulte fort. Dieser starb am 29.4.1815 an Auszehrung. Mit ihm verschwand vorerst der Name Schulte auf Schmies Besitztum.

Schmies Haus, damals noch mit seitlichem Deelentor an der Dorfstraße

Die Söhne schlagen die Hofnachfolge aus

Aus der Ehe zwischen **Anton Benedikt Schulte** (8) und Anna Catharina Göbel gingen fünf Kinder hervor, drei Söhne und zwei Töchter. Die Hofnachfolge in gerader Linie schien gesichert. Doch war das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern in dieser Hinsicht getrübt. Der älteste Sohn **Johann Anton Schulte** (9), geb. am 12.3.1786, fiel bei ihnen in Ungnade, weil er gegen den Willen des Vaters ein Verhältnis mit seiner leiblichen Kusine Anna Maria Gertrud Schulte, die Tochter des Dorfschmieds, unterhielt. Der Sohn verzichtete aus Liebe zu ihr auf die ihm zustehende Hofnachfolge. Anton Benedikt (8) kam seinen Vaterpflichten nach und erwarb für seinen Sohn von Lammers in Kückelheim bei Eslohe einen Resthof und zahlte ferner noch als Abfindung die Summe von 550 Talern. Zur Eheschließung am 21.12.1814 des jungen Paares ist im Copulationsbuch der Pfarrgemeinde Eslohe vermerkt: „mit Dispens getraut“(Befreiung vom Ehehindernis der Blutsverwandtschaft) . Heinrich Heymer weiß in seinen Aufzeichnungen zu berichten, dass sich Johann Anton Schulte (9) in Kückelheim so recht nie zuhause fühlte und den Ausspruch getan haben soll: „Schulten Langewiese in Sallenkhusen ist allein mehr wert erre det Lammers ganze Gut in dem schroem Kückelhem.“

Der zweitälteste Sohn **Johann Franz Jakob Schulte** (9), geb. am 11.12.1794, hatte das Schreinerhandwerk erlernt. Doch dieser schlug die ihm vom Vater angetragene Hoferbenschaft aus und blieb seinem Beruf treu. Später, am 16.2.1824, wurde seine Erbangelegenheit mit der Hoferbin, die Schwester Maria Theresia, verwitwete Debus, geregelt. Nach dem Tod des Vaters, der am 12.8.1818 starb, mit Eickhoff wiederverheiratet, trafen sie die Vereinbarung, dass die von Heinrich Debus auf dem Schultenhof in den Jahren 1812 - 1818 errichtete Schnapsbrennerei als Kindsteil vom Hofe mitgegeben werden soll. Das Gebäude wurde 1824 in Sallinghausen abgebaut und noch im gleichen Jahr in Wenholthausen als Wohnhaus neu aufgebaut, dort wo erst 1887 die Brücke über die Wenne neu errichtet wurde. Zum Zeitpunkt der Erbauung des „Hanfranzes Haus“, so wie es seitdem im Volksmund genannt wird, befand sich nur eine Furt über die Wenne, wo diese überquert wurde. Dementsprechend tief lag die Straße, sodass das Haus eine hohe Treppe hatte.
Nach Fertigstellung zog Franz Schulte in sein neues Heim und heiratete noch im selben Jahr, am 20.11.1824, die Theresia Müller gnt. Fischers. Nun hatte er auch eine Hausfrau und konnte seinen Beruf als Schreiner ausüben.
Seine Erbin wurde später die älteste Tochter Maria Bernhardine Schulte. Sie heiratete 1853 den in Leckmart aufgewachsenen Franz Anton Dünnebacke, geb. am 19.7.1817. Dieser heiratete bei Hanfranzes ein und übte, wie auch nachfolgende Generationen der Familie Dünnebacke, hier den Beruf des Schreinermeisters aus. Noch heute wohnen die „Dünnebacken“ auf der „Insel“, von den Wenholthausern so genannt, weil sie zwischen Wenne und Mühlengraben liegt.

Auch der dritte Sohn **Johann Ludwig Schulte** (9), geb. am 18.4.1798, hatte das Schreinerhandwerk gelernt und schlug wie sein älterer Bruder das Hoferbe aus. Der Vater Anton Benedikt Schulte hat nicht mehr miterleben können, dass sein Sohn später seinen Beruf an den Nagel hängte. Diesen gab er jedoch nicht auf um das väterliche Erbe anzutreten, sondern die Erbin von „Bormanns Hof“in Wenholthausen, Therese Sievers zu heiraten. Sämtliche Söhne von diesem Hof waren während der Befreiungskriege (1813-1815) verschollen. Der leidgeprüfte Vater Anton Sievers gt. Bormann hatte den Hof seiner Tochter vererbt bevor er zu Ostern 1830 verstarb.(Urkunde vom 6.3.1839: Vor dem Notar in Meschede wird die Abfindung der Schwestern vereinbart: Maria Catharina Eggert, im Beistande ihres Ehemannes Caspar Eggert aus Wennemen, Agnes Bornemann gt. Schulte im Beistande ihres Ehemannes Johannes Bornemann aus Visbeck und der Schankwirt Fritz Hochstein aus Wenholthausen, stellvertretend für seine minderjährigen Söhne Johann und Anton, da die Ehefrau Marianna Sievers verstorben war. Therese Sievers, die Hoferbin, konnte wegen hoher Schwangerschaft an der Verhandlung nicht teilnehmen. Johann Ludwig Schulte vertrat sie bei diesem wichtigen Termin). Als Aussteuer vom Schultenhof erhielt Johann Ludwig ein Pferd, Wagen, Pflug und Egge, dazu 2 Kühe, 5 Schafe, 3 Schweine und sonstigen Hausrat.

Der Name Schulte stirbt auf dem Schultenhof aus

Da ist ein Vater, der drei Söhne aufgezogen und einen stattlichen Hof zu Eigen hat und findet dennoch die Hofnachfolge nicht geregelt. Schon die Abfindung des Bruders für dessen Ältestenrecht war eine Last, dann die Einquartierungen von durchziehenden Soldaten während der napoleonischen Kriege und die Zahlung von Kriegskontributionen. Anton Benedikt Schulte (8) muss verzweifelt gewesen sein und auch finanzielle Nöte gehabt haben. Das alte Altenteilerhaus (E) auf der Sommerseite war abgerissen und sollte wieder neu erbaut werden. Die Bauarbeiten waren schon voll im Gange, da besinnt sich Anton Benedikt und findet in Kaspar Schulte einen Käufer für das Anwesen. Dessen Vorfahre Hermann Schulte war ein nachgeborener Sohn vom Schultenhof und von Beruf Tagelöhner, Köhler und Waldarbeiter (Eheschließung im Febr. 1646 mit Margarethe Vosses aus Kückelheim). Am 21.6.1813 erwirbt Kaspar Schulte (später im Dorf nach dem mit Eichen bestockten Grundstück Eiken-Schulte genannt) vertraglich das Hausgrundstück mit neuem Haus von 30 Fuss lang und 24 Fuss breit, dessen zweites Stockwerk von altem Holz gemacht wird und dazu einen Garten von hundert Fuss lang und fünfzig Fuss breit. Dafür muss Kaspar als Ankäufer dem Schulten fünfzig Wagen „Kohlholz“ hauen und brennen bei seiner eigenen Beköstigung und 46 Reichstaler bares Geld zahlen, welches beim Aufsetzen des Dachstuhls fällig wurde.

Das Eiken-Schulten Haus auf der Sommerseite des Ortes (vor dem Umbau um 1950)

Ein kurze Episode: Der Name Debus auf dem Schultenhof

Auch die Hofnachfolge regelt sich bald für Anton Benedikt Schulte (8). Seine älteste Tochter **Maria Theresia** (9), geb. am 11.12.1788, war schon einige Jahre mit Heinrich Debus, geboren um 1783, in Elben (Pfarrei Wenden) verheiratet. Dieser war von Beruf Fuhrmann. Die Eheleute waren bereit, das Erbe anzunehmen. Um 1812 zog die Familie Debus auf den Schultenhof in Sallinghausen. 1813 wurde der Sohn Johannes Debus geboren, starb jedoch bereits im Alter von zwei Jahren an Nervenfieber. Der zweite Sohn Johannes Franz Debus wurde am 12.6.1815 geboren. Es folgte Heinrich Caspar Debus am 20.3.1817. Auch er starb bereits als Elfjähriger am 30.5.1828.

Heinrich Debus errichtete in Sallinghausen eine Schnapsbrennerei, an der er nicht lange seine Freude hatte. Am 22.1.1818 starb er im Alter von 35 Jahren und hinterließ eine trauernde Witwe und die Söhne.

Anton Benedikt Schulte (8) musste nun mit ansehen, wie sich das Schicksal wieder nicht in seinem Sinne wendete und starb sorgenvoll und mit ungelösten Problemen belastet am 12.8.1818. Eigentümerin des Schultenhofes wurde nun seine Tochter.

Frischer Wind auf dem Schultenhof

Die Situation auf dem Schultenhof war nicht dazu angetan, die Hände in den Schoß zu legen. **Maria Theresia Debus, geb. Schulte** (9) benötigte dringende Unterstützung bei der Bewirtschaftung des großen Hofes, der Führung des Haushaltes und bei der Erziehung ihrer Kinder. Zuviel kam auf sie zu und ließ ihr keine Zeit, ihren herben Verlust zu betrauern. Es ist nicht überliefert, wie ihr Zusammentreffen mit dem in Niederbergheim (Pfarrei Allagen) am 17.9.1787 geborenen Bauernsohn **Franz Caspar Eickhoff** (9) geschah. Vielleicht war gegenseitige Zuneigung im Spiel, vielleicht muss man es aus heutiger Sicht pragmatisch sehen: Am 21.11.1819, kaum zwei Jahre nach dem Tod ihres ersten Mannes, trat die Witwe in der Esloher Pfarrkirche vor den Altar und heiratete Caspar. Schon dessen Urgroßvater hatte auf dem „Eikhof“ in Niederbergheim eingeheiratet. Dieser stammte vom Witten Hof in Reiste.

Caspar Eickhoff (9) ging auf dem Schultenhof forsch zu Werke. Bereits nach neun Monaten, am 13.8.1820, wurde der Sohn und spätere Hoferbe **Johann Jakob Eberhard Eickhoff** (10) geboren. Aus der Ehe gingen weitere drei Kinder hervor: Anna Maria Elisabeth, geb. am 29.1.1822, Carl, geboren am 29.12.1823 (im Kindesalter am 4.6.1834 gestorben) und Theresia, die Jüngste, geb. am 19.9.1826.

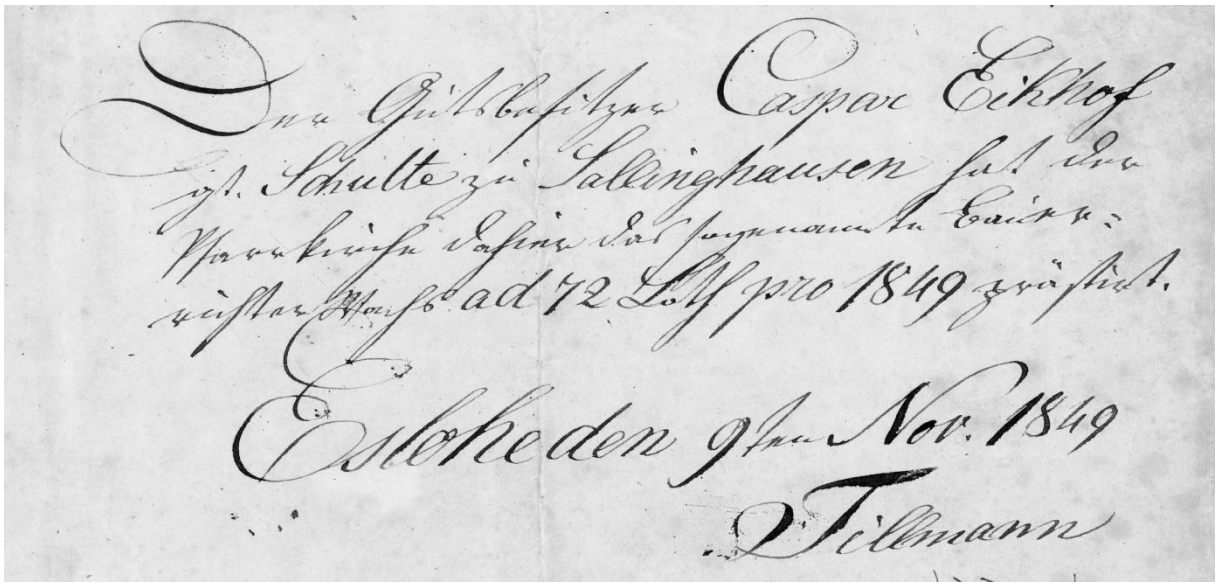
Der Stiefsohn verzichtet auf das Erbe der leiblichen Mutter

Franz Debus war der einzige noch überlebende Sohn aus der ersten Ehe der Mutter. Dieser verzichtete am 14.10.1838 in einer Verhandlung (Vertrag in den Grundakten von Eslohe, Band 1 Blatte 36) auf die Hoferbschaft. „…entsagt Franz Debus wohlbedächtig allen Ansprüchen auf das väterliche Vermögen und verzichtet auf sein Erbrecht an dem dermal einstigen Nachlass seiner Mutter …“ Als Abfindung erhielt Franz einen vollständigen Brautwagen, so wie dieser üblich ist, zwei Kühe und das gebräuchliche Zinn und 1200 Thaler gemein Geld oder 923 Reichsthaler, 2 Silbergroschen, 4 Pfennig. Durch Vermittlung von Fischer aus Niedereslohe konnte Franz auf einen Gasthof auf der Jungfernhöhe bei Olpe einheiraten, wanderte aber später nach Amerika aus.

Das Recht der Kirche

Bereits seit 1783 war in Preußen die Öffentlichkeit der Grundstücksbelastungen vorgeschrieben. Sie mussten behördlich erfasst und konnten von Jedermann eingesehen werden. Diese Hypothekenordnung wurde 1815 nach Besitzergreifung Westfalens durch die Preußen auch hier verbindlich.
Bei Anlegung des Grundbuches meldete Pastor Joseph Cramer (wirkte von 1822 bis 1841 als Pastor in Eslohe) zu Lasten des Schultenhofes das Abgabenrecht für die Kirche an, welches dann auch am 30.11.1836 als beständige Lasten (Onera perpetua) auf die Haus- und Hofraumparzellen des Schultenhofes eingetragen wurden: „Von der Sohlstätte bezieht das Pastorat alljährlich ein Scheffel Esloher Maß Messhafer, 3 Eier in der Charwoche, 4 Silbergroschen für Käse und Brot; im Lenz eine Pflügepause (d.h. einen halben Tag zu pflügen); alle zwei Jahre ein Kapellenhuhn“. Die Küsterei erhält alljährlich „ein Spind Roggen, einen Hast und in der Charwoche vier Eier“. Die Kirche zu Eslohe „alle 22 Jahre 72 Loth Wachs“.

1873 wurde diese Belastung gegen Zahlung eines Ablösekapitals von 74 Thaler, 21 Silbergroschen, 10 Pfennig durch **Eberhard Eickhoff** (10) aus dem Grundbuch gelöscht.


Der Gutsbesitzer Caspar Eickhof
zu Schulte zu Sallinghausen hat der
Kirche dahier das gegenwärtige Quantum
Wachs ad 72 Loth pro 1849 geliefert.
Esloh den 9ten Nov. 1849
Tillmann

Quittung des Esloher Kirchenküsters Tillmann über die erhaltene Abgabe von 72 Loth Wachs von Caspar Eickhoff 1849

Schafe contra Winterroggen

Auch bei der Bewirtschaftung des Schultenhofes nahm Caspar Eickhoff (9) das Heft tatkräftig in die Hand. Die gemeinschaftliche Hütung einer Schafherde im Dorf war Caspar Eickhoff von Anfang an nicht recht und so äußerte er den Nachbarn gegenüber, alsbald alle Schafe abschaffen zu wollen und erstmals den Versuch zu wagen, auf seinem Acker Winterroggen anzubauen. Die Nachbarn waren skeptisch und schnell darin einig, dem forschen „Buiterling“ entgegenzutreten. Als dieser dann auch noch von sich aus eine Versammlung einberief um die Abschaffung der Schafe im Dorf und die damit verbundene Kündigung des Dorfschäfers, der im **Blanken Haus** (Q) wohnte, zu beschließen, wurde er eindeutig überstimmt.

Blanken Haus, ehem. Haus des Dorfschäfers. (Foto mit den späteren Bewohnern, die Familie Molitor)

Kurzentschlossen verkaufte Caspar seine 50 Schafe, die einen Großteil der in Sallinghausen gehaltenen Schafherde ausmachte, und brach einen Teil seiner Schafweiden mit einem neuzeitlichen Pflug, den er von seinem elterlichen Hofe mitgebracht hatte. „Zu Lamberti ist gut Roggen sähen“ Getreu dieser alten Regel brachte er am 17. September die „von der Haar“

besorgte Winterroggensaat in den gefestigten Boden. Heinrich Heymer weiß in seinen Aufzeichnungen zu berichten, dass angeblich im darauf folgenden Frühjahr die Nachbarn im Dunkeln mit Sturmlaternen nach dem Roggenfeld gingen, um dem neumodischen Bauern nicht bei Tage dort begegnen zu müssen. Das allgemeine Misstrauen wich, als der erste Roggen von diesem ausgeruhten Boden ordentlich „scheffelte“. Caspar Eickhoff verdoppelte im zweiten Jahr die Anbaufläche für Winterroggen und die Nachbarn im Dorf sahen ein, dass die Unterhaltung eines Dorfschäfers auf Dauer für die im Dorf verbliebenen Schafe nicht rentabel blieb. So wurde diesem bald gekündigt. Er fand eine Beschäftigung als Tagelöhner.

1846 wurde die Markenteilung durch eine Verordnung verfügt. Danach mussten die gemeinschaftlichen Interessenwaldungen und Hudeflächen (Gemeinheiten oder auch Hepenberge genannt) auf die beteiligten Solstättenbesitzer aufgeteilt werden. Die Sallinghauser Gemeinheit hatte eine Größe von ungefähr 12 Morgen. Diese wurde vom Katasteramt Meschede vermessen und unter die alteingesessenen Bauern im Dorf verteilt.

Noch im Jahre 1881 pachtete der Landwirt Anton Rischen, Bremscheid, für seine Schafherde von Mathweis, Wüllner und Baust in Sallinghausen die Herbst-, Winter- und Frühjahr-Schafhude für sechs Jahre. Vorsorglich wurde im Vertrag formuliert, was geschehen soll, wenn Eickhoff beitreten würde. Dazu ist es wohl niemals gekommen.

Schultenhof vor dem Umbau, Seitenansicht vom Hofraum mit Deelentor

Hofübergabe an einen aufstrebenden Sohn

Franz Caspar Eickhoff (9) brachte den Hof „wieder zu großer Blüte“ (Zitat: Heinrich Heymer) und sorgte dafür, dass sein Sohn **Eberhard Eickhoff** (10) ein gutes Rüstzeug in jeglicher Art und Weise von ihm erhielt, damit dieser erfolgreich den Schultenhof übernahm. Dazu gehörte auch, dass sein Nachfolger selbstbewusst und dem Stand gemäß in der Öffentlichkeit sein Wort zu Gehör bringen und vorrangig die Interessen des Hofes vertreten konnte. Caspar war ein guter Lehrmeister und Eberhard sein gelehriger Schüler.

Eberhard war gerade erst 28 Jahre alt. Da übertrug ihm die Mutter **Theresia Eickhoff, geb. Schulte** (9), das Eigentum am Schultenhof. Die Eltern vertrauten ihm und selbst hatten sie beide das sechzigste Lebensjahr überschritten, da war es nun Zeit sich zurückzunehmen und auf das Altenteil zu gehen.
Der Notar Lehr aus Meschede setzte den Vertrag auf, der am 23.9.1848 unterzeichnet wurde. Eberhard Eickhoff verpflichtet sich darin, seine Eltern „lebenslänglich in gesunden und kranken Tagen unentgeltlich in Kost, Wohnung, Kleidung, Pflege, Wäsche und Wärme zu unterhalten“.

Seiner Schwester Anna Maria, die zur Verheiratung mit Ferdinand Püttmann, Frielinghausen, bereits einen Brautwagen erhalten hatte, musste er noch eine Abfindung von 800 Thalern geben. Die Schwester Theresia, hatte denselben Abfindungsanspruch, erhielt aber zusätzlich noch zwei Kühe, die sie bei ihrer Einheirat auf den Heymers Hof in Estinghausen bei Sundern vom Schultenhof mitnahm.

Franz Caspar Eickhoff (9) starb 1872 nach einem erfüllten Leben im Alter von 85 Jahren, seine Frau Theresia ging ihm vier Jahre im Tode voraus.

Gute Zeiten für den Schultenhof

Vater und Sohn ergänzten sich gut und so wurden gemeinsam Pläne geschmiedet. Die Hofstelle des Schultenhofes sollte neu aufgebaut werden, denn auch die von Caspar hier vorgefundenen Gebäude entsprachen von Anfang an nicht seinen Vorstellungen. Das alte **Wohnhaus** (A) auf dem Schultenhof war nicht von stattlicher Bauart, hatte keinen Keller und stand viel zu nah am Salweybach, sodass bei Hochwasser oft das Wasser im Hause eindrang. Die Haarhöfe mit ihren großzügigen Hofanlagen waren für ihn ein Vorbild und nun, gemeinsam mit seinem aufstrebenden Sohn, sah er die Zeit gekommen seine Träume zu verwirklichen.

Ansicht vom Schultenhof um 1947, links das Haupthaus, rechts das 1855 errichtete Wirtschaftsgebäude

Gemeinsam wurden die über eine lange Zeit gereiften Pläne in die Tat umgesetzt. Am 27.04.1848 wurde der Richtkranz aufgesetzt und ein Jahr später hielten Jung und Alt Einzug ins **neue Heim** (G), das nun den Vorstellungen seiner Baumeister entsprach: Die Bauweise war für die damalige Zeit modern und zweckmäßig, aber dennoch wurde das Dach vorerst mit Stroh gedeckt. Bereits 1865 wurde das erste Dach mit heimischem Schiefer aufgesetzt. Das süd-westseitige doppelflügelige Tor führte in eine großzügige Deele, die das zur rechten Seite liegende Wirtschaftsteil mit Stall vom linken Wohnteil trennte. Der Haupteingang zum Wohnhaus befand sich auf der nord-westlich gelegenen Giebelseite, davor ein Treppenaufgang mit Sitzgelegenheit. Hier konnten die Bewohner die Abendsonne genießen oder an heißen Sommertagen einen Platz im Schatten finden. Darunter befand sich der Eingang in das Kellergewölbe, denn das neue Haus war teilunterkellert und unterschied sich damit von seinem Vorgänger und allen Häusern im Dorfe. Durch die großzügig dimensionierten Fenster fiel reichlich Licht in die Wohnräume, deren Deckenhöhe sich auch merklich von den niedrigen Stuben der alten Fachwerkhäuser unterschied. Das Haus bot reichlich Platz für ihre alten und jungen Besitzer und deren Gesinde, Knechte und Mägde. Auf

dem 30 x 13 m großen Dachbalken fand sich ausreichend Platz für Heu und Stroh und im Stall konnte das Großvieh vollständig untergebracht werden.
Nur eines fehlte in der Planung der Bauherren, was die Mutter Theresia bemängelte und Heinrich Heymer später während seiner selbst miterlebten Kriegszeit vermisste: Ein Geheimkeller zum Verstecken von Lebensmitteln, Geld- und Wertsachen zum Schutz vor Plünderungen und fremden Zugriff.

Schultenhof um 1930

Das Alte muss dem Neuen weichen

Da das alte Haus (A) auf dem Schultenhof aber noch gut erhalten war, boten Eickhoffs es zum Verkauf an. Vor einhundert Jahren vollständig aus eichendem Fachwerk errichtet, ließ es sich gut in alle Teile zerlegen, transportieren und wieder neu aufbauen. Schon bald fanden sie einen Interessierten, den Adämmer aus Hengsbeck. Schnell sprach sich der angesagte Kaufabschluss im Ort herum. Die Eickhoffs wurden eindringlich gewarnt, denn vom Käufer sei kein Geld zu erwarten. Arm wie eine Kirchenmaus sei er, und trauen könne man ihm auch nicht. Sie ließen sich jedoch nicht beirren, hatten sie doch den Verkauf des Hauses schon zugesagt und wollten ihr Wort nicht brechen. Auch waren bereits Maurer- und Zimmermeister für ihre Arbeiten beauftragt worden. Nachdem Caspar Eickhoff sein Kaufversprechen eingehalten hatte und der Vertrag mit Adämmer besiegelt war, wurde er zum Erstaunen der misstrauischen Nachbarschaft mit barem Gelde ausbezahlt. Adämmer zahlte mit Gold und Silber sofort auf die Hand und die Handwerker wurden ebenfalls prompt bezahlt. (Ergänzung: „Der Hauskauf“ - Esloher Museumsnachrichten 1999, Seite 20)

Im Jahre 1854 wurde die Provinzialbrücke über die Wenne errichtet. Die meisten Bauarbeiter, wohl zwanzig Maurer und Handlanger aus Meschede, waren während der Bauzeit auf dem Schultenhof in Kost und Logis. Sie zahlten kein Geld dafür, denn Eickhoff hatte mit ihnen vereinbart, dass sie im darauf folgenden Jahr wiederkommen und für ihn eine **neue Scheune** (H) bauen sollen. 1855 wurde das neue Gebäude ins Werk gesetzt, 24 x 10 m parallel zum bestehenden neuen Wohnhaus. Das Dach wurde sofort mit Schiefer eingedeckt, erhielt aber in späterer Zeit, als der Schiefer erneuert werden musste, aus Kostengründen nur ein neues Blechdach. Auch zum gewählten Standort der Scheune hatte Theresia Eickhoff Einwand erhoben: „Alle Luie buget iut em Dorpe riut, und ei buget int Dorp rin!“

Die im oberen Teil des Hofes gelegene Remise wurde erst 1880 und 1905 das verbindende Blechdach zwischen Scheune und Remise errichtet.

Ein streitbarer Hoferbe

Ihr Sohn Eberhard war im Alter von knapp dreißig Jahren noch relativ jung und so forsch, wie es sein Vater einst wohl auch war.
Heinrich Heymer weiß in seinen Aufzeichnungen davon zu berichten, dass 1847/48 ein heftiger Prozess zwischen Eickhoff mit Mathweis wegen eines Teichrechtes „auf dem Kamp“, von Schulten Schlacht aus geführt wurde. Ein weiterer, jahrelanger Rechtsstreit, über den noch heute eine Gerichtsakte Auskunft gibt, bestand zwischen dem Nachbarn Franz Wüllner auf Nurks Hof und Eberhard Eickhoff. Letzterer wollte seinem Nachbarn das über Generationen hinweg geduldete Übergangsrecht über den Schultenhof streitig machen. Die Wüllners benutzten einen Holzsteg über die Salwey als Zugang zu ihren Wiesen und Äckern auf der anderen Seite des Baches und sparten somit einen großen Umweg durch das Dorf. Eberhard Eickhoff nahm große Mühe, auch mit Hilfe seiner Bediensteten auf sich, den Zuweg zum Schultenhof für seinen Nachbarn abzusperren. Der Streit konnte schließlich beigelegt werden. Dem Gerichtsprotokoll vom 21.5.1853 ist zu verdanken, dass wir heute über den Zeitpunkt der Errichtung des **neuen Backhauses** (I) durch Eickhoffs Kenntnis haben. Darin wird der veränderte Ortszustand beschrieben, der wenige Monate zuvor durch eine Handzeichnung festgehalten war: „...hat sich insoweit geändert, als der Beklagte an dem Salweybache ein neues Backhaus (I) errichtet und sein altes Wohnhaus (A) abgebrochen hat.“ Niemals hätten diese Streithähne ihr Brot gemeinsam gebacken und geteilt, obwohl es vielerorts üblich war, dass in den Dörfern das Brotbacken eine nachbarschaftliche Gemeinschaftsaktion war. So hat Wüllner 1856 sein eigenes Backhaus auf Nurks Hof neu errichtet.

Das um 1850 erbaute Backhaus auf dem Schultenhof (Foto um 1988 zeigt den beginnenden Verfall)

Mit Bernhardine kam eine gute Seele auf den Hof

Am 30.11.1854 wurde auf dem Schultenhof Hochzeit gefeiert. Der junge Hoferbe heiratete **Maria Luise <u>Bernhardine</u> Göbel gt. Dömmecke** (10). Sie war am 12.8.1834 in Bremke auf dem Hof ihrer Eltern geboren. Nun, 20jährig, machte sie mit der Einheirat auf den Schultenhof eine, wie man zu sagen pflegt, „gute Partie“. Ihr Kinderwunsch blieb jedoch unerfüllt. Doch war sie eine große Bereicherung für den Hof und eine Stütze für Eberhard Eickhoff, ihren Mann, der neben der Bewirtschaftung des Hofes auch einige öffentliche Ämter bekleidete. Er war Mitglied des Kirchenvorstandes und stiftete für die Pfarrkirche in Eslohe für 850 Reichsmark ein Kirchenfenster, darstellend den Hl. Bischof Eberhard und Antonius den Einsiedler mit dem Schwein, der Sallinghauser Kapellenpatron. Er war Geschworener beim Schöffengericht in Arnsberg und lange Jahre Hauptmann in der Esloher Schützenbruderschaft. Eberhard war auch Vorstandsmitglied des 1846 gegründeten landwirtschaftlichen Lokalvereins Eslohe. Bernhardine war seine ständige Beraterin. So erhielt sie Einblick in viele Dinge des öffentlichen

Lebens, prägte ihr Weltbild über die Maßen hinaus, die üblicherweise bei der täglichen Aufgabenbewältigung einer Landfrau verborgen bleiben. Als am 29.10.1894 ihr Ehemann nach langer schwerer Krankheit verstarb, war Bernhardine erst fünfzig Jahre jung. Sie hat dennoch nie wieder geheiratet. Mit den Problemen der Bewirtschaftung eines Hofes wurde sie aber nicht allein gelassen. Ihr Mann hatte, wie es seinem Naturell entsprach, vorgesorgt. („Ein gutes Blatt Geschichte…“ – Esloher Museumsnachrichten 1998, Seite 14)

Der Name Heymer kommt auf den Schultenhof

Bereits 1885 setzte Eberhard Eickhoff, da kein leiblicher Erbe vorhanden war, sein Patenkind **Eberhard Heymer** (11), der am 15.11.1861 in Estinghausen geborene Sohn seiner jüngsten Schwester Theresia (10) durch Testament zum Erben ein.

Theresia hatte am 27.11.1855 auf den Hof in Estinghausen bei Sundern geheiratet. Aus der Ehe mit dem Landwirt Johann Caspar Heymer gingen insgesamt acht Kinder hervor: Gottfried der Hoferbe, geb. 1856, Kaspar, geb. 1858, Heinrich, geb. 1859, der unter der Obhut von Joseph Wüllner, der von Nurks Hof in Sallinghausen stammte, nach Amerika ausreiste, Eberhard, der den Hof seines Onkels in Sallinghausen übernahm, ein weiterer Sohn namens August und drei Schwestern, die allesamt in Höfe einheirateten und „dort so dominierend wirkten wie ihre Mutter zu Hause“ (Geschichte von Heymers Hof in Estinghausen von Heribert Heymer)

Foto von 1905: Johann Caspar Heymer und seine Frau Theresia Heymer, geb. Eickhoff aus Sallinghausen. Die Aufnahme wurde am Fest der Goldenen Hochzeit gemacht. Das Goldhochzeitspaar war zu dem Zeitpunkt noch recht vital und gesund (Text: Heribert Heymer, Estinghausen, geb. 17.4.1922, gest. am 2.2.2007)

Am 14.6.1892 heiratete Eberhard Heymer in der Esloher Pfarrkirche die **Maria Elisabeth Schulte** (11), geb. in Eslohe am 7.11.1867. Sie war die Tochter des Landwirts Caspar Schulte. Ihre Mutter war Gertrud Hitze aus Hanemicke, eine Schwester des unvergessenen Prälats Dr. Franz Hitze (1851-1921), Universitäts-Proffessor, Geistlicher Rat hon.c., Mitglied des Reichstags (Sozialwissenschaftler und Sozialpolitiker). Er wurde am 26.7.1878 zum Priester geweiht.

Als junger Geistlicher hat er in der alten **Sallinghauser Kapelle** (L) seine Primiz gefeiert. Er war im Germanicum in Rom geweiht worden und infolge des Kulturkampfes wurde es ihm nicht gestattet, die Feier in seiner Heimatpfarrkirche Rhode im Kreis Olpe zu begehen.

linkes Foto 1892: Das Brautpaar Eberhard Heymer und Elisabeth, geb. Schulte aus Eslohe
rechtes Foto um 1897: Eberhard Heymer mit Gattin Elisabeth, das Kind „Threschen“ welches später tödlich verunglückte, die Tante Bernhardine Eickhoff und rechts Pater Heinrich Koch, Patenonkel von Heinrich Heymer-Schulte

Mit dem Tod seines Onkels Eberhard Eickhoff am 29.10.1894 erhielt Eberhard Heymer den Schultenhof zu Eigentum, sozusagen als Patengeschenk. Am 8.5.1895 wurde Eberhard als Eigentümer des Schultenhofes im Grundbuch eingetragen.

Heinrich Heymer stellt dazu fest: „So hat auf dem Schultenhof innerhalb von 80 Jahren dreimal der Name gewechselt; aber das alte Schulten Blut ist noch immer vorhanden!“

Aus der Ehe zwischen Eberhard (11) und Elisabeth Heymer, geb. Schulte, gingen insgesamt acht Kinder hervor:

Das erste Kind, eine Tochter, wurde am 8.6.1893 geboren. Sie wurde auf den Namen Maria Bernhardine getauft, eine Ehrerbietung an die Tante Bernhardine Eickhoff auf dem Hof. Sie blieb unverheiratet und später in Neuss als Rote-Kreuz-Schwester tätig. Im I. Weltkrieg leistete sie einen selbstlosen Einsatz in dem in Eslohe eingerichteten Lazarett als „rechte Hand von Dr. Hegener“ (Heinrich Heymer: „Sie kam nur noch zum Schlafen nach Hause“). Ihre ganze Liebe und Fürsorge schenkte sie ihren Nichten und Neffen, von denen sie nur „Tante Dina“ gerufen wurde.

Tragisch war der Tod von Maria Theresia, geb. am 15.10.1894, der zweiten Tochter. Sie starb am 19.1.1901 im Alter von sechs Jahren. „Threschen“, wie alle sie nannten, wurde auf dem Hof von einem Jährlingsfohlen so unglücklich am Kopf getroffen, dass sie mehrere Wochen im Marienhospital in Hagen verbrachte, bis sie in der Folge an einer Gehirnhautentzündung starb. Das war ein herber Schlag für die ganze Familie.

Auch das dritte Kind der Eheleute war eine Tochter: Maria Theresia Elisabeth, geb. am 9.9.1896. Sie heiratete den Nachbarn Franz Mathweis. Die Hochzeit fand am 20. Juni 1923 statt, wozu alle Bewohner des Dorfes eingeladen waren.

Am 15.5.1898 wird endlich der ersehnte Stammhalter geboren: **Caspar Heinrich Heymer-Schulte** (12), der zukünftige Erbe des Schultenhofes.

Dann wurde Elisabeth am 16.7.1899 geboren. Elisabeth erlitt im Jahr 1910 schwere Brandverletzungen. Auf Geheiß der Tante Bernadine Eickhoff sollte sie auf dem kleinen Viehtopf Kälbersuppe anrühren. Dabei beachtete sie nicht, dass die Tür der Feuerung aufstand, sodass ihre Kleider Feuer fingen und sie im Moment lichterloh in Flammen stand. Erst spät wurden ihre Hilferufe von der Tante, die allein im Hause war, gehört. Mit Hilfe einer Magd, die herbeigeeilt war, konnte das Feuer erstickt werden. Elisabeth hatte große Brandverletzungen und wurde unter großen Schmerzen wochenlang im Esloher Krankenhaus behandelt. Sie konnte genesen, womit selbst die Ärzte nicht gerechnet hatten. Sie heiratete später auf den Hof des Ernst Heinemann in Burbecke. Bereits 1939 starb sie an Nierensarkom, einer späten Folge ihrer erheblichen Brandverletzungen.

Am 7.7.1906 wurde Anna Gertrud geboren. Auch sie starb bereits am 9.6.1940 an einer Nierenvergiftung.

Anna Maria Franziska, geb. am 23.10.1907, heiratete am 26.5.1943 den Bauer Heinrich Schmidt aus Fehrenbracht. Dieser war verwitwet. Sie wurde mit der Einheirat die Stiefmutter von drei verwaisten Kindern.

Mit Anton Eberhard erblickte am 15.7.1909 das letzte Kind der Eheleute das Licht der Welt. Eberhard wurde Dr. der Zahnheilkunde und eröffnete am 1.3.1933 seine Praxis im Haus des Apothekers Franzen. Später baute er in der Kupferstraße ein eigenes Wohnhaus mit Praxisräumen. Im II. Weltkrieg wurde er zum Kriegsdienst eingezogen wo er als Sanitätsoffizier zum Einsatz kam.

Vor der Einberufung Heinrich Heymers in den Kriegsdienst zum Truppenübungsplatz Bad Orb, Wegscheide, zu den 87ten wurde der Fotograf auf den Schultenhof bestellt. Das war im April 1917. Es entstand dieses Familienfoto von der Familie Heymer: v.l.n.r: Anna, Elisabeth, Maria, der Vater Eberhard, Bernadine, die Mutter Elisabeth, Heinrich der spätere Hoferbe, Gertrud und Eberhard jr.

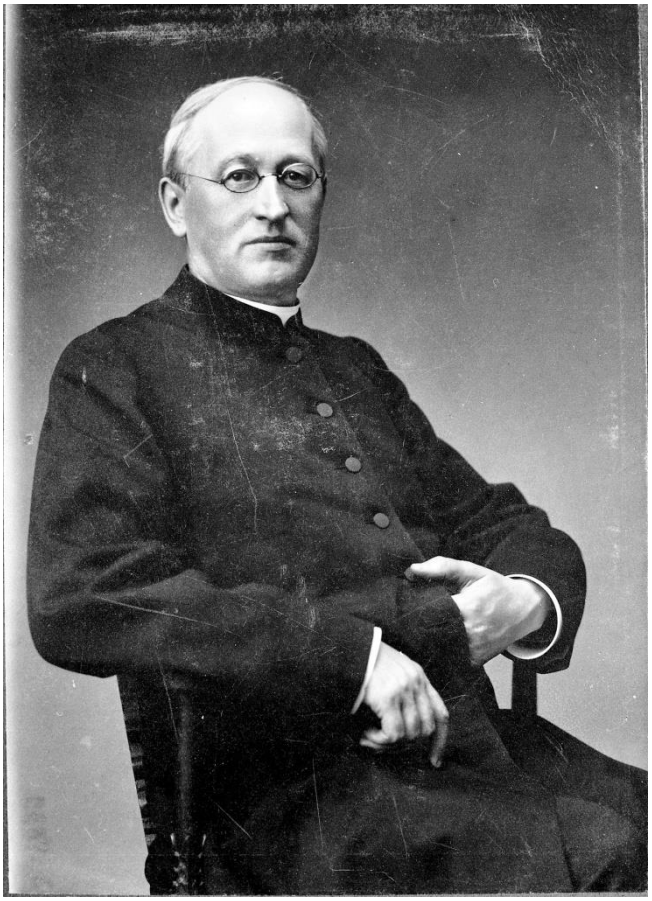
Zwischenbemerkung

Ab hier bekommt die Berichterstattung des Chronisten eine andere Qualität. Zu den Informationen aus den Aufzeichnungen in Kirchenbücher, Steuerlisten, Urkunden und den Schriftstücken die Heinrich Heymer hinterlassen hat, gesellen sich nun diejenigen, die aus den Erzählungen der älteren Dorfbewohner, der Großeltern und Eltern und auch der eigenen Erlebnisse des Chronisten entstammen. Deshalb besteht der Wille, dass die eigene „Sicht der Dinge“ nicht verklärt und verstellt ist und dadurch ein möglichst getreues Zeitdokument erhalten bleibt. Schon Goethe wusste: „Geschichte schreiben ist immer eine bedenkliche Sache. Denn bei dem redlichen Vorsatz kommt man in die Gefahr, unredlich zu sein. Ja, wer eine solche Darstellung unternimmt, erklärt im Voraus, dass er manches ins Licht, manches in den Schatten stellt.“

Der Schultenhof zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Da sind die Worte des Kaisers zur Jahrhundertwende, gesprochen am 15.1.1900 in der Königlichen Akademie in Münster: „Dankerfüllten Herzens richtet sich am Wendetage des Jahrhunderts mein Auge zu dem Throne des Allmächtigen, der so Großes an uns getan hat. Zu ihm stehe ich mit meinem Volke in Waffen, dass er auch in Zukunft mit uns sein möge.“

Wilhelm II konnte nicht ahnen, in welches Schicksal er sich selbst und sein Volk führen würde. Der Jahrhundertwechsel wurde euphorisch begangen, doch die Gesellschaft zeigte sich im Umbruch. Durch die wachsende Industrialisierung stieg nicht nur im Deutschen Reich der Wohlstand, von dem jedoch die arbeitende Bevölkerung kaum Vorteile spürte. Auch die Sozialgesetzgebung Bismarcks, an deren Gestaltung Dr. Franz Hitze (Foto, unten) mitgewirkt hatte, zeigte wenig Wirkung, da die staatlichen Sozialleistungen für die Arbeiter nur minimal ausfielen, während Angestellte und Beamte deutlich mehr profitieren konnten.



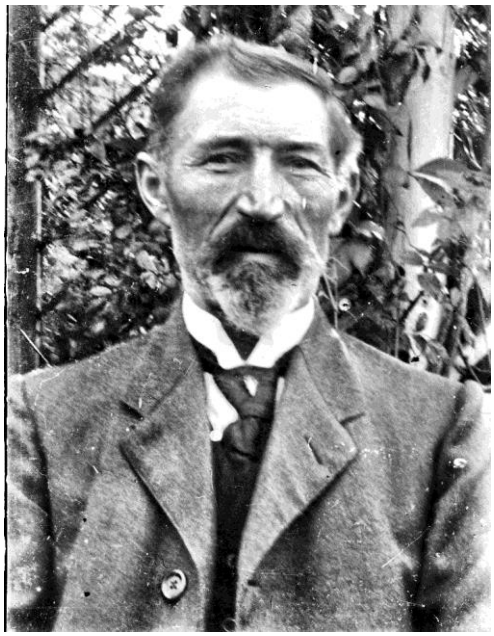
Deutschland wandelt sich in dieser Zeit vom Agrar- zum Industriestaat. Dennoch arbeiteten immer noch 40 Prozent aller Erwerbstätigen in der Landwirtschaft. Sie war der größte Arbeitgeber, aber dicht gefolgt von der Industrie, die mit besseren Löhnen viele Menschen vom Land in die Stadt lockten.

Ein Bauer erzeugte um 1900 genügend Lebensmittel für nur vier Menschen. Heute sind es unvergleichlich viele. Lebensmittel für eine immer größer werdende Bevölkerung zu produzieren war eine große Herausforderung für die Landwirtschaft. Viele althergebrachte Methoden der Bewirtschaftung von Wiesen, Feldern und Wäldern wurden als überholt erkannt. Die Bauern taten sich oft schwer dabei, nun das von den Vätern übernommene Wissen in Frage zu stellen. Die in Eslohe unter dem regen Pfarrer Dornseiffer neu gegründete Landwirtschaftliche Winterschule half entscheidend dazu mit, dass eine junge Generation neue, von der Wissenschaft entwickelte Methoden der

Landbewirtschaftung und Tierhaltung vermittelt bekam und das auch auf ihren Höfen umsetzten.

Ein Umbruch in der Landwirtschaft war unumgänglich und notwendig und stellte die Bauern vor neue Aufgaben, die bewältigt werden mussten. **Eberhard Heymer** (11) stand wie seine Vorgänger auf dem Schultenhof im öffentlichen Leben und war dadurch prädestiniert, die notwendigen Veränderungen zu erkennen. Er war Mitglied im Sparkassen-Vorstand, Amtsbeigeordneter, Kirchenvorstand, Hauptmann der Schützenbruderschaft, Vorsitzender des land- und forstwirtschaftlichen Orts- und Amtsvereins Eslohe sowie Schiedsrichter und Waisenrat.

Die Rindviehzucht lag im Sauerland sehr im Argen. Die vorhandenen Kühe, überwiegend eine schwarzbunte Rasse, brachten weder Fleisch noch Milch. Bereits 1858 waren erstmalig Bullen und Rinder eines Allgäuer Höhenviehs vom Landw. Lokalverein angekauft und beim Reister Markt öffentlich zum Einkreuzen angeboten worden. In den darauf folgenden Jahrzehnten wurden weitere Rindviehkäufe verschiedenster Rassen mit unterschiedlichem züchterischen Erfolg getätigt.



1902 beschloss der Kreisausschuss für den ganzen Kreis Meschede das schwarzbunte Niederungsvieh vorzuschreiben, obwohl die Rotbuntzucht bereits einen großen Fortschritt erreicht hatte, so auch auf dem Schultenhof in Sallinghausen. Eberhard Heymer fing sogleich damit an, unter hohem Kostenaufwand seinen ganzen Bestand umzustellen. Doch schon drei Jahre später zeigte sich die Vorliebe eines neuen Landrates für Rotbunt, sodass das strenge Gebot wieder gelockert bzw. ganz aufgehoben wurde.

Den Rückschlag konnte **Eberhard Heymer** bald wieder wettmachen, indem er regelmäßig bei seinem Bruder August, der Güterverwalter beim Grafen Landsberg auf Haus Präbsting bei Borken war, regelmäßig Zuchtvieh bezog. Dieser hatte gute Kontakte mit holländischen Züchtern wovon der Schultenhof nun profitierte.

Eberhard Heymer war ein Hofbesitzer, der sich seines Standes bewusst war. Früher kannten diese nicht die Arbeit im Stall. Füttern, Melken und Ausmisten. Das war die Arbeit der Frauen und auf den größeren Höfen die der Knechte und Mägde. Auf dem Schultenhof standen in dieser Zeit noch genügend Arbeitskräfte für Haus und Hof zur Verfügung. Nur so konnte **Eberhard Heymer** (11) seine zahlreichen Ämter ausüben und sich der Verwaltung des Schultenhofes widmen.

Auf vielen Höfen gab es strenge Etikette und Kleidungsregeln. So war es nicht ungewöhnlich, dass die Männer mit gebundener Krawatte die Feldarbeit verrichteten. Die bäuerliche Generation, die um die Jahrhundertwende aufgewachsen ist, war anders, wie die nachfolgenden. Die Bauern waren in gewisser Weise Feudalherren auf ihren Höfen. Sie waren selbstständige, freie Bauern – so wie sie es Jahrhunderte vorher nicht waren. Deshalb taten sie sich schwer mit neuen Regeln, die ihnen von der Gesetzgebung auferlegt wurden. Dazu gehörte auch die sinnvolle Einführung einer Flurbereinigung, der die Bauernschaft fast ausnahmslos kritisch entgegensah. Die Flurbereinigung, auch als Separation bezeichnet, fand in Sallinghausen 1927 statt. Nicht selten führte das zu Auseinandersetzungen untereinander, weil sich Beteiligte benachteiligt fühlten. Insbesondere diejenigen, die in die Ausschüsse berufen waren, hatten einen schweren Stand, weil man deren Einflussnahme in eigener Sache wähnte.

So war das Verhältnis der Bauern auch in Sallinghausen oft angespannt und nicht selten waren es die Frauen, die ausgleichend wirkten und Gräben zuschütteten. So ist Eberhards Frau **Elisabeth Heymer, geb. Schulte** (11) auch in der Erinnerung ihrer Nachbarn noch weit nach ihrem Tode am 27.10.1935 als warmherzig und ausgleichend geachtet worden.

Eberhard Heymer (11) starb in den frühen Stunden des 19. September 1941 im achtzigsten Lebensjahr. Auf seinem Totenzettel steht geschrieben: „Neben der gewissenhaftesten Erfüllung seiner Berufspflichten fand er auch noch Muße, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Besonders hielt er es für seine Ehrenpflicht, die Belange des Bauernstandes nach besten Kräften zu vertreten."

Naturliebhaber und Menschenfreund

Der künftige Hoferbe **Caspar Heinrich Heymer-Schulte** (12), war seinem Vater wenig ähnlich. Er unterschied sich von ihm schon darin, dass er im Dorf geboren und aufgewachsen war und die Mentalität der Menschen kannte. Schon früh verband ihn eine natürliche Neugier mit dem Dorf. Die Menschen interessierten ihn, ihre Geschichten und ihre Schicksale. Genährt wurde dieses Interesse durch die Erzählungen der Tante **Bernhardine Eickhoff** (10) die aufgrund ihres hohen Alters, sie starb 90jährig am 13.3.1924, einen großen Erfahrungs- und Erinnerungsschatz mit sich herumtrug, den sie nur zu gerne mit den Kindern auf dem Schultenhof teilte.

Bild links: Die Tante Bernhardine Eickhoff Bild rechts: Heinrich Heymer-Schulte als Soldat im I. Weltkrieg

Die Zeiten wurden schwierig, denn der aufkommende Nationalismus im Deutschen Reich führte das Land zunehmend in die außenpolitische Isolation mit folgenschwerem Ausgang. Als 1914 der I. Weltkrieg aufloderte, war Heinrich erst sechszehn Jahre alt, also fast noch ein Kind. Seine Eltern waren froh, über die Tatsache, dass ihr Sohn noch nicht im wehrfähigen Alter stand und sie rechneten, wie so viele Deutsche, mit einem schnellen Sieg und einem raschen Ende der Kampfhandlungen. Doch es sollte anders kommen, denn bereits zwei Jahre später wird Heinrich, nun 18 Jahre alt, wie er später schreibt „gerade passend zur Verdun-Front" eingezogen. Sachlicher und emotionsloser kann man dieses, für ihn einschneidende

Lebensereignis nicht dokumentieren. Ist der Chronist Heinrich Heymer in weitem Feld seiner Beschreibungen im Detail sehr freudig und ausschweifend, umso mehr ist er bemüht, die ihn bewegenden und sicher nachhaltig traumatisierenden Erlebnisse an der Front nicht preiszugeben.

Heinrich ist einer derer, die das Glück hatten, körperlich unversehrt aus diesem Krieg in seine geliebte Heimat zurück zu kehren. Doch keiner kehrt aus dem Krieg so zurück wie er gegangen war. Die Ereignisse von Verdun haben Heinrich Heymer für sein weiteres Leben geprägt und sein Denken beeinflusst. In welcher Weise er damit umzugehen wusste, bleibt sein Geheimnis. Vielleicht war es seine Naturverbundenheit und Heimatliebe, die er zu pflegen und seine Gedanken auf diese Weise zu ordnen wusste. („Oft genügt ein kleiner Funke“ – Museumsnachrichten 2014, Seite 22)

Die Kapitulation Deutschlands im November 1918 ist gleichsam auch das Ende des Kaisertums. Die Weimarer Republik wird ausgerufen. Doch es beginnen unruhige Krisenjahre mit Inflation, Umsturzversuche und politisch motivierten Morden. Die zunehmende Finanznot des Staates wird durch Drucken neuer Banknoten zu einer Hyperinflation, die im November 1923 in eine Währungsreform mündete.

Seit der Eröffnung der Bahnstrecke Finnentrop – Wennemen 1911 war es den Bauern möglich, in kürzester Zeit verderbliche Nahrungsmittel, wie Milch, in die Städte, vorrangig in das Ruhrgebiet zu transportieren. Die Versorgung der hiesigen Landbevölkerung mit Milch führte bald zu Problemen, da mit der Belieferung der Städte gute Preise erzielt werden konnte, insbesondere nachdem die während des Krieges eingeführte Zwangswirtschaft nach massivem Druck der Bauern durch Lieferstreiks aufgehoben wurde. Da die Milch knapp war, erhöhten sich auch im Amt Eslohe die Preise für Lebensmittel, was zu heftiger öffentlicher Kritik an den Bauern führte. Ein Eingreifen der Behörden wurde gefordert. (Mescheder Zeitung 5.9.1921).

Heinrich Heymer-Schulte, Foto 1938

Die Einigkeit aller Bauern in Sallinghausen führte wenige Wochen später zu einem erneuten Bericht in der Tagespresse: „Der Missstand in der Milchbelieferung ist hier beseitigt, da die Landwirte von Sallinghausen heute in entgegenkommender Weise sich bereit erklärt haben, alltäglich die erforderliche Menge Milch bei der Sammelstelle in Eslohe abzuliefern, von der sie zwischen 8 und 9 Uhr morgens gegen eine kleine Entschädigung verkauft wird. Man sieht hieraus wiederum, dass bei richtiger Handhabung und friedlicher Verständigung viel zu erreichen ist und dass noch lange nicht alle Landwirte des Mammons wegen jede Nächstenliebe und Vernunft außer Acht lassen.“

Die Erkenntnis, dass eine Zusammenarbeit der Bauern im Ort und nicht das alleinige, nicht abgesprochene Vorgehen, einen großen Vorteil für alle bedeutet, hat Heinrich Heymer schon sehr früh verinnerlicht. Es kam bald eine Zeit, in der gemeinsames Denken und Vorgehen

überlebenswichtig wurde. Mein Vater Otto Feldmann schätzte seinen Nachbarn, insbesondere dessen Fairness. Wurde am Vorabend in der Sache hart und kontrovers diskutiert, am nächsten Morgen war das Geschichte und ein freundlicher Gruß und ein kurzes Gespräch untereinander nur selbstverständlich.

Wie sein Vater bekleidete Heinrich öffentliche Ämter: Sparkassenvorstand, Kirchenvorstand, Schöffe und ehrenamtlicher Einsatz in bäuerlichen Vereinigungen.

Grundherrschaft statt freien Bauerntums

Nach Machtübernahme der NSDAP wurden systematisch auch die bestehenden Agrarverbände ihres Einflusses beraubt. Im September 1933 wurde per Gesetz der Reichsnährstand gegründet, der sich in Orts-, Kreis- und Landesbauernschaften gliederte. Gleichzeitig bestimmte das neue Reichserbhofgesetz, welches Gültigkeit für sämtliche Höhe ab 7,5 Hektar hatte, dass Erbhöfe weder verkauft noch zwangsversteigert werden durften. Für verschuldete Betriebe wurde ein Entschuldungsverfahren eingeleitet und dabei nicht geprüft, ob die finanzielle Krise des Hofes durch eigene Misswirtschaft des Bauern entstanden ist.
Als in einer Bauernversammlung, die in Reiste stattfand, ein Regierungsvertreter das Entschuldungsverfahren per Gesetz erstmalig den versammelten Bauern darstellte, waren nicht wenige davon hellauf begeistert. Sie übersahen die Tragweite nicht. Das Erbhofgesetz griff in Wirklichkeit tief in die Verfügungsrechte und Entscheidungsfreiheit der Bauern ein, bis hin in die Entscheidung der Erbfolge. „Pflichtwidriges Verhalten“ konnte soweit gehen, dass auf Anweisung der Orts- oder Kreisbauernführer ein Erbhofbesitzer „abgemeiert“, d.h. willkürlich denunziert und von seinem Hof gedrängt werden konnte.

1934 wurde Eberhard Heymer von der Landesbauernschaft Westfalen ein Fragebogen zugestellt, der sogenannte „Blutsfragen“ beinhaltete. Es musste eine Ahnentafel aufgestellt werden um den arischen Nachweis zu erbringen. Außerdem wurden Fragen zur Hofgeschichte gestellt und Nachweise über schriftliche Quellen angefordert. Der Schultenhof war zu diesem Zeitpunkt 64,7460 Hektar groß. Davon waren 31 Hektar Forstwirtschaft und 34 Hektar Landwirtschaft. Der Einheitswert betrug 28.000 Reichsmark.

Hochzeit auf dem Schultenhof

Die Hochzeit am 25.11.1936 wurde auf dem Schultenhof gefeiert. Auf diesem Foto fehlt die Sallinghauser Nachbarschaft.

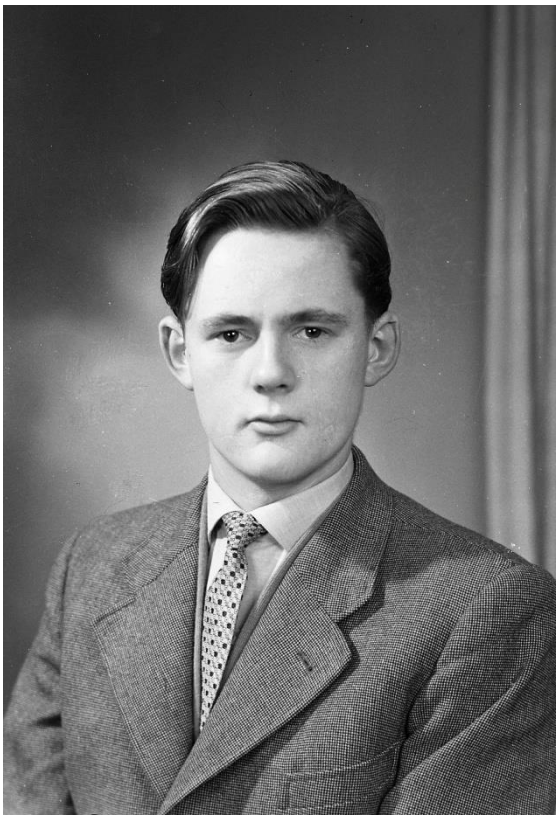
Am 25.11.1936 wurde auf dem Schultenhof Hochzeit gefeiert. Heinrich Heymer-Schulte (12) heiratete **Anna Wilmers** (12), geb. am 27.2.1910, aus Bödefeld. In der Folge wurden auf dem Schultenhof fünf Kinder geboren: Die Älteste war Elisabeth, geb. am 1.10.1937. Sie heiratete Karl-Heinz Böcker aus Langenberg. (Kinder aus dieser Ehe, die Schwestern Anne, Gabi und Beate). Elisabeth starb am 2.5.2012. Der einzige Sohn und späterer Hoferbe **Eberhard Heymer** (13) wurde am 8.7.1941 geboren. Es folgte die Tochter Marianne, geb. am 28.9.1942, die später auf den Hof des Franz Stratmann in Hörste bei Lippstadt einheiratete. Ihre Schwester Gertrud wurde am 28.12.1944 geboren. Sie heiratete den Landwirt Hubert Schulte aus Sporke, Kreis Olpe. Das Nesthäkchen, die Tochter Brigitte, kam nach Kriegsende, am 28.8.1950 zur Welt. Sie heiratete den Juristen Matthias Nölting aus Bottrop.

Foto um 1956: v.l.n.r: Gertrud, Anna und Heinrich Heymer, Elisabeth, Brigitte, Marianne und Onkel Hannes, ein ehemaliger „Tippelbruder“ aus Düsseldorf, ist irgendwann auf dem Schultenhof sesshaft geworden und genießt Familienanschluss. Es fehlt der Sohn Eberhard, der spätere Hoferbe auf dem Bild.

Krieg und Nachkriegszeit

Mit dem Einmarsch deutscher Soldaten in Polen am 1.9.1939 begann der II. Weltkrieg, der viel Leid und Tod auch in Sallinghauser Familien brachte. Aufgrund seines Alters musste Heinrich Heymer zwar nicht mehr in den aktiven Wehrdienst, dennoch war sein Einsatz an der „Heimatfront“, insbesondere in den letzten Kriegsjahren überaus wichtig. Der Schultenhof hatte nach Kriegsende die meisten Einquartierungen von Ostvertriebenen im Ort zu verzeichnen. Der selbstlose Einsatz der Familie in dieser Zeit für hungernde Menschen war vorbildlich. „Als der Krieg ging und der Friede kam“ – Erinnerungen an diese Zeit auf dem Schultenhof in Sallinghausen von Gisela Feldmann (Museumsnachrichten 2017, Seite 26)

Dann kam in den fünfziger Jahren der wirtschaftliche Aufschwung, die als „Wirtschaftswunderjahre“ in die Nachkriegsgeschichte eingingen. Es mangelte bald an Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, da die aufstrebende Industrie wieder einmal mit besseren Löhnen lockte. Mit fortschreitender Mechanisierung wurde die Arbeit auf den Höfen erleichtert. Auch auf dem Schultenhof wurde in Maschinen investiert. Die Entscheidung traf hier der Sohn: **Eberhard Heymer** (13), hatte eine landwirtschaftliche Ausbildung genossen und eigene Vorstellungen davon, wie der Schultenhof in die Zukunft geführt werden konnte.

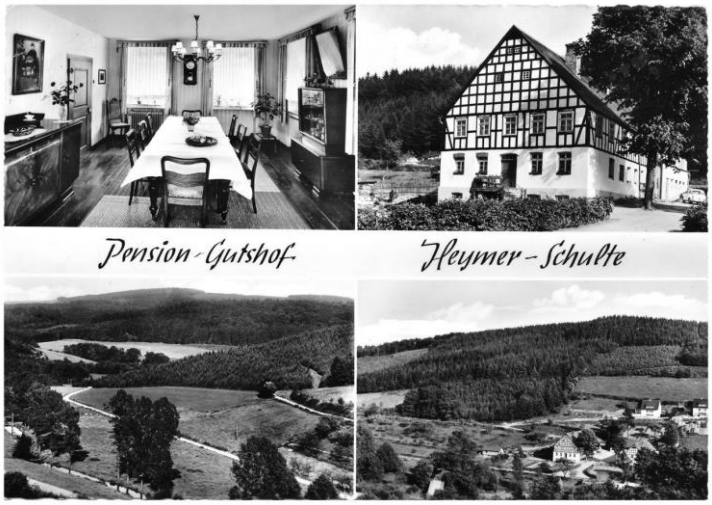


Sohn und späterer Hoferbe: Eberhard Heymer 1958

Heinrich Heymer-Schulte und Ehefrau Anna

Eine Zählung aus dem Dezember 1960 belegt den Viehbestand auf dem Schultenhof: 41 Stück Rindvieh, 33 Schweine, 2 Pferde mit Fohlen, 10 Bienenvölker und 50 Legehennen.

Als die älteste Schwester durch Heirat vom Hof wegzog, war es insbesondere Marianne, die mit viel Elan und auch Freude eine Fremdenpension auf dem Schultenhof führte. Bis zu acht Betten konnten für die „Sommerfrische“ bereitgestellt werden. Der gepflegte Garten mit bunten Blumen und Sträuchern, die stets gemähte Rasenfläche und der Hofraum war ein beliebter Tummelplatz für die Gäste. Die Stadtkinder fanden Gefallen daran, mit Eberhard auf seinem britischen Importschlepper „Nuffield“ auf die Felder zu fahren. Auch die Kinder im Dorf fühlten sich nach Heymers hingezogen.



Ferien auf dem Schultenhof: Mit dem Nuffield unterwegs, rechts: Eine Postkarte, Werbung für unbeschwerte Sommerfrische

Mit Heinrich Heymer verbinden sich Erinnerungen an den Geschmack vom frischen Bienenhonig, den er als sachkundiger Imker selber schleuderte, an den würzigen Qualm, der aus einer seiner imposanten Porzellanpfeifen strömte, aber auch an das Erzählen von zahlreichen Geschichtchen, die er so beiläufig zum Besten gab. Er wusste, dass er damit das Interesse der Kinder wecken konnte. Fast ständig trug er Bleistift und Papier mit sich, um jeden Geistesblitz schwarz auf weiß festzuhalten. So sind aktenweise Aufzeichnungen und Ausschnitte aus Tageszeitungen seiner Zeit erhalten geblieben. Auf vergilbtem, meist ungeordnetem Papier finden sich zweifelsohne lesenswerte Beiträge, die nun mithelfen, die Geschichte des Schultenhofes wachzuhalten.

Idylle in den Fünfzigern: Der Schultenhof im Salweytal, im Vordergrund Heymers Rotbunte und Onkel Hannes beim Ausmähen

Eine erschütternde Nachricht

In den Aufzeichnungen der Nachbarin Gisela Feldmann am 25. Februar 1966 ist zu lesen: „Wir sind Gottlob alle gesund. Doch was uns zutiefst erschüttert ist, dass Heymers Vater gerade um acht Uhr in der Frühe gestorben ist. Am Fastnacht-Dienstag rief mir der Briefträger Stappert zu: „Hol schnell Hilfe, Heymer hat einen Schlag gekriegt.“ Er hatte auf dem Sofa gelegen und gelesen. Marianne fand ihn, als er auf ihr Rufen keine Antwort gab. Möge Gott ihm gnädig sein. Er wollte uns am Dienstag besuchen und wieder von der Dorfchronik erzählen. Er kam in letzter Zeit oft. In Papa suchte er jemand, mit dem er sich über einen möglichen Verkauf seiner Wälder aussprechen konnte. Die Sorge um seinen Hof hat ihm dieses frühe Ende gebracht. Mögen alle seine Lieben diesen schweren Schlag gut überstehen“.

Dann kam der Tag seiner Beerdigung. Der Leichnam wurde in einer schwarzen, gläsernen Kutsche, die von zwei Pferden gezogen wurde, vom Schultenhof zum Friedhof nach Eslohe gefahren. Heinrich Heymer-Schultes letzte Reise hatte begonnen. Der Kutscher war der Nachbar Alfred Fuchs. Ich, der Nachbarjunge, wurde als Kreuzträger auserwählt und durfte mit auf dem Kutschbock sitzen. Eine große trauernde Menschenmenge begleitete die Familie an Heinrichs Grab.

Wachsen oder Weichen

Mit dem Tode des Vaters tritt auf dem Schultenhof eine Entwicklung ein, die sich über Jahrzehnte hinzieht. Das Leben auf dem Schultenhof veränderte sich, nachdem nach und nach die Schwestern vom Hof ziehen. Es wurde still auf dem Schultenhof und **Eberhard Heymer** (13) erkannte bald, dass er nicht den Willen hatte und die Kraft aufbringen wollte, sich dem fortschreitenden Strukturwandel in der Landwirtschaft entgegenzustellen. Sicher, der Schultenhof hatte gute Voraussetzungen, im Gegenspiel „Wachsen oder Weichen“ zu überleben. Der Hof hatte immerhin noch die Größe von insgesamt 56 Hektar.

Doch Eberhard hätte Kredit aufnehmen, einen größeren Stall bauen, Maschinen kaufen und den Bestand an Tieren weiter aufstocken müssen. Eine Herkulesaufgabe, der er sich nicht stellen wollte und konnte, auf sich allein gestellt, ohne Lebens-partnerin, nur mit seiner fast sechzigjährigen Mutter Anna auf dem Schultenhof.

Noch schieben Vater und Sohn gemeinsam „den Karren …“

So entschloss er sich zur Aufgabe der aktiven Landwirtschaft und verpachtete einen Teil seiner Flächen. Andere ließ er mit Blaufichten, Nobilis und Nordmanntannen einpflanzen mit der Absicht, diese später als Weihnachtsbäume einmal vermarkten zu können. Grundlage seines Zukunftsplans war eine erfolgreiche Umschulung zum Grundschul-Pädagogen, die damals auf dem zweiten Bildungswege in der Landvolkhochschule Hardehausen aufgrund einer Landesverordnung möglich war. Es bestand ein Mangel an Lehrern, dem man dadurch entgegenwirken wollte. Nach bestandenem Abschluss ging Eberhard in den Schuldienst und bewirtschaftete seine forstwirtschaftlichen Kulturen im Nebenerwerb.

Alles wird anders

Am 11.1.1995 stirbt Anna Heymer. Eberhard bewohnte jetzt allein das große Haus. Schon bald wird er vorzeitig aus dem Schuldienst entlassen. Stets war er ein geselliger Mensch, der gerne unter die Leute ging. Er kannte keine Berührungsängste und wenn er auf Festen im Dorf eingeladen war, fand man ihn immer dort, wo gelacht und gescherzt wurde. Doch er musste erkannt haben, dass seine und die Zukunft des Schultenhofes nicht gesichert war. Dennoch verweigerte er sich den Angeboten aus der Familie und der Nachbarschaft. Ratschläge nahm Eberhard nicht an, dafür war er zu stolz. Seine Erziehung ließ es nicht zu, Schwäche zu zeigen und Misserfolge einzugestehen. Er lebte in jeden Tag hinein und seine und die des Hofes Zukunft war ihm weder Gedanke noch Geld wert. Über die Jahre rächte es sich, dass kein Dach repariert und keine Fassade gestrichen wurde. Der ständige Verfall im äußeren war bald auch im inneren erkennbar. Eberhard ließ keinen Menschen mehr in sein Haus und Geborgenheit fand er nur noch in den seltenen Stunden, die er Zeitung lesend in Cafes verbrachte.

Am 17.1.2016 fand man ihn auf dem Hausflur im Obergeschoss seines Hauses. Wie lange sein lebloser Körper dort gelegen hatte, ist nicht bekannt. Er starb einsam, so wie er in den letzten Jahren gelebt hatte.

Eberhard sah keine Zukunft und hatte auch keinen letzten Willen. Das was Eberhard Heymer hinterließ, teilten nun seine überlebenden Schwestern sowie drei Nichten untereinander auf. Der Schultenhof in Sallinghausen war, so wie alle irdischen Güter, nicht für die Unendlichkeit bestimmt. Er hat nun seine Endlichkeit erfahren, ist Geschichte. Möge dieser Bericht dazu beitragen, die Erinnerung an ihn und an seine Bewohner wachzuhalten.

Verfasser:
Wilhelm Feldmann
im Frühjahr 2018

Hinweis:
Aus Übersichtsgründen wurde den Namen eine laufende Nummer hinzugefügt, damit die Generationenfolge erkennbar ist. Zu den im Bericht genannten Gebäuden ist ein Kartenausschnitt von Sallinghausen aus dem Jahre 1834 angehängt. Diese sind in Großbuchstaben gezeichnet. Die nach 1834 bis um 1850 erfolgten Änderungen im Gebäudebestand sind vom Katasteramt in der Originalkarte straffiert nachgetragen worden.